Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 10

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Wohnhauses bieten uns entzückende Einzelheiten, eine schöne "Gartenlaube". Eine Ede gefährlicher Art muß ich noch zum Schluß erwähnen, ich meine das famose Interieur von A. Indermühle, seine Trinkede, in "schweren" Formen und Farben gehalten.

Ich glaube, die diesjährige Ausstellung

werde nun doch einmal zur Genüge gezeigt haben, daß die vorhandenen Ausstellungsräumlichkeiten für die immer wachsende, überaus tüchtige und rührige Berner Künstlerschaft durchaus ungenügend sind, daß hier in nächster Zukunft eine Aenderung in dieser oder jener Weise eintreten muß.

R H

Literatur und Kunst des Huslandes

Berliner Theater. Wenn man die erste Hälfte des Berliner Theaterwinters überblickt, so bleiben zwei gewaltige Ein= drude: Hebbels "Herodes und Mariamne" im Berliner Theater und Ibsens "Gespen= fter" im Leffing=Theater. Die Neueröffnung des Berliner Theaters unter der Direktion Meinhart und Bernauer — man hatte es ein halbes Jahr lang leer stehen lassen, um alle Erinnerungen an Ferdinand Bonn und die Detektiv-Romödien verfliegen zu lassen — stand wie die meisten Theater= eröffnungen unter feinem gunstigen Stern. Die Aufführungen der "Journalisten" und des Traumdramas Grillparzers überragten in keiner Weise das Mittelmaß. Durch die Aufführung von Hebbels ewiger Liebes= tragödie aber stellte sich das Theater in die Reihe der führenden Berliner Bühnen. Albert Beine und Irene Triesch spielten die Titelrollen meisterhaft. Von Sebbel zu Ibsen führt eine gerade Linie. Als zwölftes Drama des Ibsen-Zyklus spielte das Lessing-Theater die "Gespenster". Wo soll man hier anfangen zu loben? Bassermann als Oswald, Else Lehmann als Frau Alving, Sauer als Pastor Manders, Ida Wüst als Regine, alle unübertrefflich. Und es ist nicht allein diese unerreichbare Sohe der Einzelleistungen, welche die Aufführungen des Lessing= Theaters auszeichnet, es ist die Luft Ibsenscher Tragik, welche allein auf dieser Bühne weht und die Darstellung zu etwas so Einzigem macht. Leider versagte ber "Baumeister Solneß", das lette Stück des

Inklus, völlig. Man kann das Stud nur im einsamen Zimmer würdigen, wo unsern Träumen keine Schranken gesett sind. Selbst ein Bassermann scheiterte an ber Gestalt des Baumeisters und Ida Orloff zeigt als Hilde Wangel die Grenzen ihres Könnens. Der große Erfolg von Silda Herterich als Tochter Michael Kramers in Gerhart Hauptmanns Drama dürfte die Schweizer besonders interessieren. freilich konnte den Eindruck eines leisen Pathos nicht loswerden, der an ihre in Bürich vertörperten Seroinen erinnerte. Sie hatte prächtige Augenblicke, und nichts beweist ihre Kunst besser als die Aufmerk= samkeit, die sie neben der schlechthin un= vergleichlichen Darstellung Michael Kramers durch Sauer erregen konnte.

Das Deutsche Theater erlebte Nieder= lagen und halbe Siege. Schillers "Fiesko" fonnte nur dreimal aufgeführt werden. Als "König Lear" gab Schildfraut einen liebevollen "Papa" gang im Stile des alten Iffland, aber er war mit keinem Boll ein König. In Erinnerung bleiben einfach-monumentale Szenenbilder, Winterstein als Kent und Wegener als Gloster. Jett spielt man täglich Nestrons "Revolution im Krähwinkel", ein wenig moderni= siert, begünstigt durch die politische Er= regung in gang Deutschland, sehr liebens= würdig dargestellt, aber innerlich wertlos und langweilig. Das "Kammerspielhaus" hat ein Zugstück noch nicht gefunden: Goethes "Clavigo" zeigte die ewige Jugendlichkeit Goetheschen Fühlens, Shaws Romödie "Der Arzt am Scheidewege" (in Buchform erschienen im Verlag von S. Fischer, Berlin) bewies von neuem, daß Shaw ein geistreicher Mensch von bewundernswerter Ehrlichkeit gegen sich und seine Mitmenschen, aber kein Dichter ist, und Theodor Wolff, der glänzende Feuilletonist zeigte sich in der japanischen Tragödie "Niemand weiß es" als grenzens los langweiliger Dramatiker.

Bon neuen Talenten ist Karl Schön= herr beachtenswert, deffen mit dem halben Staats=Schillerpreis gefröntes Drama "Erde" (in Buchform erschienen im Ber= lag von S. Fischer, Berlin) im Bebbel-Theater geradezu unwürdig dargestellt wurde. Im Mittelpunkt des Schauspiels steht ein alter Bauer, der nicht sterben will. Beim Lesen wirkt diese Gestalt viel mächtiger als in der Darstellung durch Guido Herzfeld. Einzelne Episoden sind besonders gelungen. Man sehnte sich nach Rudolf Rittner und Else Lehmann und begriff nicht, daß Brahm sich das natu= ralistische Werk für das Lessing-Theater hatte entgehen lassen. Im Kleinen Theater verspottet Ludwig Thoma allabendlich vor ausverkauften Säusern recht plump die "Moral", im "Neuen Theater" erwartet ein unfünstlerisches Publikum die Anall= effette von Henri Bernsteins "Israel". Im Trianon Theater spielt man "Die Liebe wacht",im Residenz-Theater "Rümmere Dich um Amelie", im Luftspielhaus, "Die blaue Maus" und "Madame Flirt", im Theater des Westens singt Seinerle allabendlich in Leo Falls "Fidelem Bauer" das reizende Lied "Seinerle, Seinerle hat kein Geld" und im "Neuen Operetten-Theater" tangt man allabendlich in der "Dollarpringessin" den Ringelreihn. Musikalisch von unend= lich größerer Bedeutung war die Erst= aufführung von Claude Debuffys Musit= drama "Pelleas und Melisande" in der tomischen Oper, ein Wert, deffen Musik die Manier Wagners auf die Spitze treibt und fast nur in trennenden Moment= bildern die Dichtung Maeterlinds begleitet. Die Musik war wie ein Schleier, der dies Drama bedeckt. Die Ausstattung, die

Heinrich Lefler besorgt hatte, und die Darstellung (Beert Deetjen als Melisande, Bunffon als Belleas, Alex Birnbaum am Bult) spotten jeden Lobes. Zulett sei des Erfolges von Leo Blechs Spieloper "Berfiegelt" in der Königlichen Oper ge= dacht, eines Werkes, das sicherlich bald über die großen Bühnen Europas mandern und überall seines großen Erfolges sicher Ich kenne keine Oper der sein wird. letten Jahre, die mit Leo Blechs Werk an Reichtum und Feinheit der Melodien und Zierlichfeit der Instrumentation wetteifern fann. K. G. Wndr.

Schweizer Künstler in Berlin. Am 4. Dezember veranstaltete der Pianist Emil Frey im hiesiegen Blüthnersaal einen Klavierabend, dessen Programm ebenso reichhaltig wie gediegen war. Der junge Künstler, der bereits letztes Jahr hier ersfolgreich debütiert hatte, gab auch diesmal ausgezeichnete Proben seines Könnens und bewies trotz seiner Jugend, daß er sich ruhig an Werke, die wie die Sonate op. 111 von Beethoven bereits eine nicht geringe künstlerische Reise erfordern, hersanwagen darf. Die Berliner Kritik spricht von dem jungen Künstler in Tönen auferichtiger Anerkennung.

Barifer Theater. Die erften Winterwochen haben wie gewohnt eine Reihe von Uraufführungen gebracht, von denen wenigstens einige einen unbestrittenen Erfolg bedeuteten. Gang uneingeschränkt darf dies vor allem von Alfred Capus' "Berwundetem Bogel" gelten, das am Renaissancetheater aufgeführt wurde. — Den Inhalt dieses Stückes bildet die ein= fache und rührende Geschichte eines Mäd= chens, deffen Bater gestorben ist und deffen Mutter keinen Einfluß auf ihr Kind aus= Dvonne Janson hat sich einem ge= liebten Bräutigam hingegeben und wird Mutter, nachdem er sie verlassen hat. Nun verläßt sie ihre Seimatstadt und geht nach Paris, wo sie bei einem Better ihres Berführers, Herrn Salviere, herzliche Aufnahme findet. Salvière und feine Gattin Madelaine wollen der Berlaffenen helfen, sich zu einer geachteten Stellung aufzu= arbeiten, und da sich das Mädchen für das Theater entschlossen hat, suchen sie ihr den Weg zu ebnen. Aber die Schönheit Avonnes hat auf Salvière einen unheilvollen Einfluß; er vergift seine Pflichten und macht die Schutbefohlene zu seiner Geliebten. Madelaine entdedt dies und sucht ihren Gatten zurückzuhalten. Sie spricht lange mit Avonne, und am Schlusse der Unterredung drücken sich die beiden Frauen freundschaftlich die Sände. Salviere, ber zuerst Zeit zu gewinnen suchte, wird als Botschafter nach einer fernen Sauptstadt versetzt und nimmt von Avonne Abschied. — Während Kritik und Publikum in der günstigen Beurteilung dieses Werkes einig find, hat Emile Fabre zwar den Beifall der Presse, aber nicht ungeteilt den seiner Zuhörer gewonnen. Sein Drama "Les Vainqueurs", das im Antoine-Theater zur Erstaufführung gelangte, schien vielen allzu ichroff. - Ein junger Advokat, Dangrand, kommt auf das Betreiben seiner ehrgeizigen Frau nach Paris, mit dem festen Vorsatz, Minister zu werden. Er greift in eine große Standalaffare öffentlich ein; aber damit sest er sich auch den Angriffen aus, die selbst sein Familienleben nicht ver= schonen. Ein Journalist wirft ihm vor, er sei von seiner Frau auf das Betreiben eines reichen Bankiers nach Paris gezogen worden, der damals ihr Liebhaber war. Der Sohn Dangrands, auf ben die größten Soffnungen gesett werden, fordert den Journalisten. Während das Duell statt= findet, erhält endlich Dangrand das lang= ersehnte Ministerportefeuille, aber im selben Augenblick trifft auch die Meldung vom Tode seines Sohnes ein. — In der Opéra-Comique ist zum erstenmal, mit einem frei= lich nicht durchschlagenden Erfolg, ein neues Werk Isidor de Laras, "Sanga", aufgeführt worden. Die Kritik rühmt den Melodienreichtum und die fräftige Instrumentierung des Komponisten. —

Wiedergefundene Bilder Turners. Schon vor drei Jahren kamen zufällig einige verschollene Werke Turners wieder zum Borschein; vor kurzem aber hat man in der britischen Nationalgalerie

in London nicht weniger denn 47 bisher unbekannte Bilder aufgefunden. Es icheint fast unglaublich, daß diese bei den jähr= lichen Revisionen übergangen werden Im Zimmer eines Sefretars fanden sich hinter dem Bücherschrank 37 Aquarelle, und als daraufhin die Nach= forschungen in andern Räumen fortgesett wurden, famen unter alter Leinwand und Unrat zehn Holztafeln zum Vorschein, die in einem von Ruskin gezeichneten Umschlag stedten. Sie tragen zehn kleine Ölbilder Turners, Studien aus der Umgebung des Schlosses Windsor. Die Erhaltung aller dieser Bilder mar gang vorzüglich. Sir Charles Holrond, der gegenwärtige Direktor der Galerie, erklärt namentlich die Aqua= relle für die schönsten Turners, und die Ölbildchen haben nach seinen Erklärungen einen besondern Wert dadurch, daß fie aus einer bisher fast unbekannten Schaffens= zeit des Meisters, aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, stammen. Die geringe Qualität der verwendeten Holztafeln, die einfach von dem damals für die Möbel gebräuchlichen Material hergestellt sind, läßt auf die großen Schwierigkeiten schließen, mit denen der junge Rünftler zu fämpfen hatte. Hector G. Preconi.

Ernest Sebert. In den ersten Novem= bertagen ist ber Senior der frangofischen Malerei, Ernest Sebert, zu Grabe getragen worden. An den Namen dieses Rünftlers heften sich Erinnerungen vergangener Zeiten und Jahre, denen wir mit unserer modernen Empfindung taum mehr nachgeben möchten. Sebert ist zweiundneunzig Jahre alt geworden. Die ersten großen Erfolge seiner Kunft fallen in das Jahr 1839, als er mit seinem Gemälbe "Le Tasse en prison" sich den Preis von Rom errang. Bebert ist von Grundzügen der alten Schule eines David d'Augers und Delaroche mährend seiner ganzen Schaffenszeit nicht abgewichen: er hatte seine Kunst gelernt, wie man damals die Kunst zu lernen gewohnt war, gewissenhaft und in Chrfurcht vor den Großen der Vergangenheit. Was seine Werke allein von den charakteristischen Zügen der Alten unterscheidet, ist die Eindrucksfähigkeit, die seiner Runft innewohnt, dann auch die. man möchte beinahe sagen, frankhafte Empfindsamkeit und Melancholie, die den Rünftler immer wieder zu düstern Sujets Denken wir nur an das im hinzog. Luxembourg Museum hängende Gemälde: "Malaria": über ein stilles Wasser gleitet eine Barke mit fieberkranken Frauen und Kindern. Eine junge Mutter ichauert unter ihrem Mantel; eine alte Frau, in deren Züge das Leben seine unvertilabaren Spuren eingegraben hat, hält ihr frankes Kind auf den Knieen, und über das Leben eines fleinen Sirten hat sich schon der Tod geneigt. Über dem Ganzen hängt eine Todesstimmung, durch die das Schidsal unaufhaltsam seinen Weg geht. Und wenn wir die lange Reihe der andern Schöpfungen Seberts zurückgehen, lächeln uns immer Lippen entgegen, die im Schmerz zuden: Cervarolles, Rosa

Vera, Filles d'Alvito. Überall Augen, in deren Tiefen das Schicksal unheilvoll sich wiederspiegelt. Aber die Stimmung ist nicht hart, trot des Schicksals; eine Weichheit, die Weichheit des Todes, die leidenslose legt sich über alle die Werke, und die Frauen Heberts, die immer wieder in seine Schöpfungen treten, tragen diesen weichen, sansten Zug an sich.

Zweimal, zwischen 1866 und 1873 zuserst, dann zwischen 1885 und 1890 ist Hebert mit der Direktion der französischen Akademie in Rom betraut worden. Seit langer Zeit aber ist der Künstler verschollen gewesen, und die Bilder, die dann und wann noch in den Salons hingen, wurden von den Borübergehenden wenig beachtet. Der Lauf der Zeit war über sie hingegangen, sie gehörten einer fernen Welt an, wir aber stehen mitten in dem Leben, das Hebert in einem Guakasten gesehen hatte.

M. R. K.



Vita ticinese. Storia, Caratteristiche, Aneddoti. Conferenza letta il 6 agosto 1908 al primo corso estivo di lingua e letteratura italiana, tenuto presso la scuola superiore di commercio in Bellinzona, da Giovanni Anastasi. Lugano, Coi tipi del Tessin-Touriste 1908. 34 S. 40 Cts.

Unser Tessin ist für die meisten unter uns ein unbekanntes Land. Bielleicht. haben wir uns dort schon aufgehalten, ein paar Fahrten und Gänge gemacht, aber mit dem Bolfe in Berbindung getreten sind nur wenige. Und wem mare es ein= gefallen mit Politifern, Fürsprechern, Lehrern und Pfarrern in freundschaftliche Beziehung zu treten, um mit ihrer Sulfe ein wenig tiefer in die Bolksseele, ihre Eigenheiten, ihre Kämpfe, ihre Lichtseiten zu schauen und diesem Kanton jenseits der Alpen nur halbwegs das Interesse entgegenzubringen, das wir dem eigenen Kanton und seinen nächsten Nachbarn so reichlich zuteil werden laffen?

Der Professor an der Luganeser Privatshandelsschule Collegio Landriani macht es uns nur zu leicht. In launiger und geistzreicher Plauderei läßt er an unserem Auge zunächst ein Stück Geschichte vorüberziehen, die gewisse Eigentümlichkeiten des Tessiner Charakters — den Gegensat von Sopracenerini und Sottocenerini, das Mißtrauen in die Justiz, die Beharrlichkeit im Kampf gegen die Naturmächte, die Auswandezrungssucht — erklären.

Dann geht er zu hübschen, scharf und mit sichtlichem Behagen gezeichneten Einzelbildern über, vor allem aus dem poslitischen Leben, beschreibt die Gewinnung und Behandlung der Naturprodukte (Kastanien, Wein), schildert alte Sitten, erzählt ein paar Legenden und schließt mit zwei lustigen Anekdoten aus dem Schmugglersleben.

Eine zweite Auflage des Büchleins soll illustriert werden und bei erweitertem Umfang uns zisalpine Schweizer mit